

Schueh

Autor(en): **Lüthy, G. Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sten gebärdeten sich viele im Rückwege von den Minen, also im Heimweg; denn sie hatten nun Geld zum Trinken und berauschten sich schon auf dem Weg, so daß sie schrien, brüllten, sangen und fluchten. Schnapsflaschen fand man überall leer umherliegen, auf den Straßen, vor und hinter den Häusern, in Bächen und Flüssen. Innerhalb des Forts — Sutter hatte noch in der Zeit vor den Goldfunden zum Schutze seiner Ländereien ein kleines Fort erbaut — gab es bald ganze Haufen derselben; denn dasselbe war für den Augenblick der Sammelplatz aller nach den Minen Gehenden und von dort Kommenden. Es war auch der Platz für diejenigen, welche mit Hunderten und Tausenden von Dollars in Gold von den Bergen kamen und meinten, sich für erlittene Entbehrungen und Mühsale hier entschädigen zu müssen ... Der Aufenthalt im Fort wurde zum Tummelplatz wüsten, wilden Treibens und allerlei unflätige Auftritte waren fast täglich zu erleben. Spiel, Betrug, Raub, Sauferei und selbst Mord schien bald zur Tagesordnung im Fort zu werden und von Gesetz und Ordnung blieb kaum noch ein Schatten übrig."

Auch Britisch-Nordamerika und Alaska, wo 1896 im Gebiet des Yukonflusses (Klondyke-district) und am Kap Roma reiche Goldvorkommen entdeckt wurden, erlebten ähnliche Schauspiele ungezügelter menschlicher Leidenschaften, als ein Strom von Goldsuchern aus aller Herren Ländern sich dahin ergoß, von denen bei der mühevollen Ueberschreitung der vereisten Pässe der nordamerikanischen Seealpen viele ihr Leben

ließen, noch ehe sie das Ziel ihrer Wünsche auch nur erreicht hatten.

Und heute füllt sich ein neues Blatt der vielbewegten Geschichte menschlicher Spekulation um das Gold. Die bisher völlig unbekannt kleine Orttschaft Odenaalsrust im Orange-Freistaat in Südafrika kam zufolge dortiger reicher Goldlagerstätten plötzlich in aller Mund und, gemessen an den bisherigen Berichten: „Hauffe im Goldminengeschäft und fieberhafte Spekulation an den Börsen zu Johannesburg und London, Pläne für Hotelbauten und wahnsinnige Steigerung der Bodenpreise in dem neuen Goldparadies“, hat dieser neue Goldrausch denn auch bereits ein akutes Goldfieber ausgelöst. Und verglichen mit allem, was zum Beispiel nach der Entdeckung der Goldfelder am Witwatersrand (1884) sich abspielte, wo sich heute in dieser einst nur von wenigen Viehfarmern bewohnten Gegend mit dem Zentrum des gegenwärtig an die 500 000 Einwohner zählenden Johannesburg, das noch 1885 erst deren 51 (!) zählte, eine ganze Reihe von Minenstädten hinzieht, dürfte es mit der bisherigen beschaulichen Ruhe von Odenaalsrust (das holländische „rust“ bedeutet Ruhe) raschenstens vorbei sein; denn wieder einmal mehr wird die Flut menschlicher Habgier und Spekulation über einer bisher davon verschonten Gegend zusammenschlagen und zwar um so wirksamer, als die heutige Technik dem Menschen die Mittel in die Hand gibt, diesen Prozeß wesentlich zu beschleunigen.

Dr. Edmund Scheibener

Schueh

G. Walter Lüthy

Säg, was mache dini Schueh?
 Laufe si im Wirtshus zue?
 Gümple si zu Fescht und Tanz,
 sind si morndrisch au no ganz?
 Göhnds uf Teppesch bis as Grab,
 isch der Gspan der Bättelstab?

Trampe si wo Arbet isch,
 gfallts ne underem deckte Tisch?
 Tüüsle si zwe andere no,
 oder müends eleigge goh?
 Stopfe si mer-Ross und Chueh,
 richtisch si im Guete zue?

Bisch zu währschaft Schuehne cho,
 loh si nid im Dräck in stoh!
 channsch di ruehig druf verloh:
 au di beschte löhnd lo goh!
 Churz ischs Läbe vome Schueh,
 treit di glich im Ewige zue!